

was alle seit Verlassen des Seziersaals denken: »Leute, bin ich vielleicht froh, dass es kein Fremdverschulden war! Stellt euch mal vor, es wäre Mord gewesen und ihr hättet den Täter womöglich nie gefunden!«

»Wir haben bis jetzt noch jeden Mörder gefunden«, versetzt Völken hoheitsvoll. »Sogar nach deinem Ausscheiden aus meinem Dezernat.«

»Was niemand für möglich gehalten hätte, aber es ist so«, fügt Oda hinzu.

Völken bedauert noch immer, dass er Jule Wedekin verabschieden hat müssen, nachdem sie und ihr Kollege Fernando Rodriguez geheiratet hatten. Eine Vorschrift untersagt es, dass Eheleute im selben Dezernat arbeiten. Die ehrgeizige Jule hatte sich beizeiten fürs LKA entschieden, und ihr Ehemann Fernando Rodriguez ist im 1.1.K, dem *Dezernat für Tötungsdelikte und Delikte am Menschen*, geblieben.

Draußen werden die drei von lauer Luft und einem tiefblauen Himmel empfangen. Es ist der 6. September, ein Freitag, und ganz unverhofft ist der Sommer noch einmal ausgebrochen.

Völken atmet tief durch. »Ah! Noch nie war frische Luft so köstlich.«

»Stimmt«, meint Oda und zündet sich die Zigarette an, die sie sich noch im Sektionssaal gedreht hat.

»Wie kannst du jetzt nur rauchen?«, fragt Völken kopfschüttelnd.

»Ich wollte da drin schon rauchen, aber Bächle hätte mich bestimmt nicht gelassen. – Achtung, Frettchen auf zwölf Uhr!«

Ein Pulk von Reportern strebt im Laufschritt den Gehweg entlang auf die Beamten zu, obwohl sie extra den Seitenausgang genommen haben, den Dr. Bächle ihnen empfohlen hat. Anführer der Meute ist Boris Markstein von der *Bild Hannover*, den sie hinter seinem Rücken *das Frettchen* nennen, weil er tatsächlich ein Gesicht hat wie ein kleines, räuberisches Nagetier. Und, weil er sich auch meistens wie ein solches benimmt.

»Nicht schon wieder diese Nervensäge!«, stöhnt Völken.

»Komm schon. Immerhin hast du dem Mann mal das Leben gerettet«, bemerkt Oda.

»Das ist zehn Jahre her, und ich habe es schon etliche Male bereut«, knurrt Völken. »Was hat er denn mit seinen Haaren gemacht? Jetzt trägt der Kerl auch schon einen Dutt, das greift langsam um sich.«

»Das nennt sich *man bun*«, klärt Jule ihren ehemaligen Vorgesetzten auf.

»Was du alles weißt.«

»Ich wohne ja auch im Szeneviertel Linden, sozusagen am Puls der Zeit, und nicht in einem Dorf am Deister, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen.«

»Und Wölfe«, streut Oda ein wenig Salz in die Wunde, denn sie weiß, dass sich Völken in letzter Zeit Sorgen um seine fünf Schafe macht, die er auf der Obstwiese hinter dem Haus hält.

»Wenn es Männer mit Dutt sind, die den Unterschied ausmachen, dann gönn ich dir Linden von Herzen«, entgegnet Völken.

»Leute, macht jetzt mal betrübte Gesichter, auch wenn's schwerfällt«, mahnt Oda angesichts der auf sie gerichteten Kameras. »Wenn die uns grinsend fotografieren, stehen wir bei Piekes Fanclub ganz schnell auf der Abschussliste.«

»Was man bei einigen von denen ruhig wörtlich nehmen darf«, murmelt Jule und beeilt sich, eine dem Anlass angemessene Miene aufzusetzen.

»Herr Hauptkommissar, wie ist die Lage?«, schallt ihnen Boris Marksteins blecherne Stimme entgegen.

»Die Lage? Er ist immer noch tot«, antwortet Völken, woraufhin ihm Odas Ellbogen zwischen die Rippen fährt.

Markstein hat sich ihnen frech in den Weg gestellt. »Kommen Sie schon, Völken, ein Statement! Was ist bei der Autopsie herausgekommen?« Der ganze Pulk hat nun aufgeschlossen, Fotografen und Kameraleute diverser Lokalsender richten die Objektive und Mikrofone wie Waffen auf Hauptkommissar Bodo Völken.

Der strafft die Schultern und macht dabei, wie angeraten, ein

ernstes Gesicht. Dann erklärt er ein wenig gestelzt: »Dem Ableben von Hannes Piekenbrock liegt ohne jeden Zweifel eine natürliche Todesursache zugrunde. Das wurde soeben bei der Autopsie seines Leichnams von unserem renommierten Leiter der Rechtsmedizin, Dr. Bächle, festgestellt, und außerdem von einem unabhängigen Experten aus München, Professor Dr. Gröning, bestätigt.«

»Was war denn die Ursache?«, ruft ihm eine Frau aus der zweiten Reihe zu.

»Das darf ich Ihnen nicht beantworten, da dies in die Privatsphäre des Verstorbenen fällt. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Würden Sie uns jetzt netterweise durchlassen?«

Die Meute streckt die Waffen. Objektive werden eingefahren, man weicht resigniert zur Seite.

»O Mann, alles für 'n Arsch«, hört man jemanden maulen.

Völken kann den Presseleuten nicht verdenken, dass sie frustriert sind. Hannes Piekenbrock war eine schillernde Figur der Halbwelt und ein Liebling der Medien, mit denen er virtuos spielte. Der Gedanke, dass er Opfer eines Tötungsdelikts geworden sein könnte, war bei seiner Vergangenheit nicht völlig unrealistisch, und ein solches Verbrechen hätte wahrscheinlich bis Weihnachten immer wieder einmal für Schlagzeilen gesorgt. Selbst ein tragischer Unfall – standesgemäß auf einer Harley-Davidson – wäre noch für ein paar rührselige Stories gut gewesen. Nun ist es einfach nur eine abgelaufene Lebensuhr. Ein friedliches, schnelles Ende unter einem Apfelbaum, *ein schöner Tod*, wie der Volksmund zu sagen pflegt, aber kein Futter für die Boulevardpresse. Es wird ein paar Nachrufe geben und jede Menge Interviews von alten Weggefährten, aber im Grunde ist über Pieke ja längst alles bekannt und bereits geschrieben worden. Der Mann war schon zu Lebzeiten eine Legende, selbst die Leitmedien der Republik haben sich bisweilen seines Werdeganges und seines Wirkens angenommen. In letzter Zeit war es stiller um ihn geworden. Schließlich wird jeder mal ruhiger, wenn er in ein gewisses Alter kommt.

Natürlich werden ein paar ganz Hartnäckige nach wie vor ihre Nowichok- und Polonium-210-Gerüchte auf einschlägigen Platt-